

Konzeption

Ambulante Kinder- und Jugendhilfe

Sichtweisen gGmbH
Jugendhilfe und Beratung

Sichtweisen JuB gGmbH

Inh. Jan und Jana Eckhoff

Friesenweg 10, 14806 Bad Belzig

E-Mail: info@die-sicht-weisen.de

Stand: 02/2025

Inhaltsverzeichnis

1.	<i>Leitidee</i>	1
2.	<i>Trägervorstellung - Ein neuer Weg in der Jugendhilfe</i>	2
3.	<i>Leistungsspektrum</i>	3
4.	<i>Aufnahmeverfahren</i>	3
5.	<i>Ausschlusskriterien</i>	4
6.	<i>Methoden der Sozialpädagogischen Hilfen</i>	4
6.1.	Systemisch und ressourcenorientiert	4
6.2.	Lösungsorientierung	5
6.3.	Professionelles Beziehungsangebot	5
6.4.	Partizipation	5
6.5.	Lebensweltorientierung nach Thiersch	6
7.	<i>Methoden der systemisch - therapeutischen Hilfen</i>	6
7.1.	Die zirkuläre Perspektive	6
7.2.	Die transgenerationale Perspektive	7
7.3.	Die strukturelle Perspektive	8
7.4.	Die strategisch-lösungsorientierte Perspektive	8
7.5.	Die wachstumsorientierte Perspektive	9
7.6.	Die narrative Perspektive	10
7.7.	Die phänomenologische Perspektive	11
7.8.	Die erfahrungsorientierte Perspektive	11
8.	<i>Kindeswohlsicherung</i>	12
9.	<i>Qualitätsentwicklung</i>	14
9.1.	Personal	14
9.2.	Externe Kooperationspartner	16
9.3.	Qualitätssicherung	17
9.4.	Hilfeplanung	17
9.5.	Dokumentation	18
9.6.	Fachberatung	19
9.7.	Datenschutz	19
9.8.	Beschwerdemanagement	20
9.9.	Ergebnisqualität	20
10.	<i>Finanzierung</i>	21
<i>Nachhaltigkeit</i>		22
<i>Kontakt/Ansprechpartner</i>		22

1. Leitidee

Jedes Symptom ist ein Lösungsversuch.

Die Klient*innen sind die Expert*innen für Ihr System.

Unsere professionelle Haltung fußt tief in der Systemik. Wir betrachten Menschen als individuelle und soziale Wesen, die in multiplen Verbindungen stehen. Symptome halten wir für intelligente und streckenweise altruistische Lösungsversuche, auch, wenn sie von der Außenwelt als dysfunktional erlebt werden. Ein Schulkind stört den Unterricht, weil es gesehen und gehört werden will und dies nicht in hinreichendem Maße erlebt. Ein Kleinkind weint bei Trennung von der Mutter, weil es deren Ängste spiegelt.

Die einzelnen Mitglieder und Subsysteme einer Familie stehen in Beziehung zueinander und nehmen bestimmte Funktionen wahr. Jedes Familiensystem verfolgt Zwecke und Ziele und stellt ein individuelles Gleichgewicht her. Dabei kann es sich ergeben, dass einzelne Mitglieder in eine Rolle geraten, die als leidvoll erlebt wird. Daraus entstehen Symptome.

Wir nehmen das Gesamtsystem sowie die einzelnen Subsysteme in den Blick und ermitteln die Stärken, Ressourcen und Kompetenzen der einzelnen Mitglieder (Expert*innen). Wir klären die Rollen und Funktionen in der Familie und erarbeiten gemeinsame Strategien, um die damit verbundenen Probleme und Konflikte aufzulösen. Damit geben wir dem System die Möglichkeit, sich zu sortieren und neu auszurichten.

Als Helfer*innen ergreifen wir in der Regel keine Partei (Allparteilichkeit). Ausnahme ist der Kinderschutz!

Als systemisch Denkende sind wir uns weiterhin der Tatsache bewusst, dass wir für die Zeit der Hilfe Teil des Systems sind, eine absolute Neutralität (die „weiße Wand“) existiert nicht. Alter, Geschlecht, Aussehen, Stimme, Ausdrucksweise etc. bewirken etwas bei unserem Gegenüber und können eine Passung verhindern und damit die Arbeit erschweren. Auch dies reflektieren wir und intervenieren bei Bedarf.

Wir vereinbaren gemeinsam mit allen Beteiligten Ziele und versuchen diese ganzheitlich zu erreichen. Wir gestalten unsere Hilfe subsidiär, im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe.

Wir achten auf eine empathische, wertschätzende, auf Beteiligung und Autonomie ausgerichtete Beziehungsarbeit.

Sprache schafft Realität, daher wählen wir bewusst neue, positive Worte und Begriffe, auch hier im Konzept. Ergo wird zum Beispiel die „Kindeswohlgefährdung“ zur „Kindeswohlsicherung“.

Wir sind uns der prägenden Stigmata der Mehrheitsgesellschaft hinsichtlich Alter, Religion, Herkunft, Sexualität und weiterer Faktoren bewusst und gehen achtsam damit um.

2. Trägervorstellung - Ein neuer Weg in der Jugendhilfe

Im Jahr 2023 haben wir, Jana und Jan Eckhoff, den Entschluss gefasst, einen eigenen Träger der Jugendhilfe ins Leben zu rufen. Unsere Vision und unser Antrieb sind es, unsere Fähigkeiten und Erfahrungen optimal einzusetzen und dabei innovative Ansätze sowie menschliche Werte in den Fokus zu stellen. Oftmals haben wir in unserer bisherigen Laufbahn bei etablierten Trägern einen Mangel an Offenheit und frischen Ideen bemerkt. Nicht selten fehlte es sowohl inhaltlich als auch im zwischenmenschlichen Umgang an einem humanistischen Ansatz: Respekt, Zugewandtheit und Augenhöhe – gegenüber Klienten ebenso wie gegenüber Mitarbeitenden. Unser Anspruch ist es, diese Aspekte besser zu verwirklichen.

Unser Standort und dessen Herausforderungen

Bad Belzig, unsere Wahlheimat, liegt relativ weit entfernt von urbanen Zentren wie Berlin und Potsdam. Hier sind spezialisierte Hilfsangebote spärlich gesät, obwohl der Bedarf ebenso groß ist wie anderswo. Gleichzeitig waren wir gezwungen, für berufliche Möglichkeiten, die unseren Qualifikationen entsprachen, lange Pendelwege in Kauf zu nehmen. Daher liegt es nahe, unsere Expertise genau hier einzubringen und genau diejenigen Angebote zu schaffen, die in unserer Region fehlen.

Unser Aufbau - Ein flexibler Anfang

Als neuer Träger befinden wir uns in einem dynamischen Aufbauprozess. Unsere Angebote entwickeln sich stetig weiter. Dieses Konzeptdokument ist ein erster Schritt und

wird mit der Zeit ausgebaut und angepasst. Wir planen, engagierte Mitarbeitende zu gewinnen und unsere Onlinepräsenz aufzubauen. So verfügen wir inzwischen über geeignete, zentral in Bad Belzig gelegene Räumlichkeiten. All diese Aspekte werden dazu beitragen, unsere Arbeit kontinuierlich zu verbessern und die Jugendhilfe in der Region nachhaltig zu stärken.

Unsere Zukunft ist eine spannende Reise, auf die wir uns mit Engagement und Herz begeben haben. Gemeinsam möchten wir einen Unterschied machen – für die Menschen in unserer Region und darüber hinaus.

3. Leistungsspektrum

Wir bieten folgende Formen von Hilfen zur Erziehung an (§27ff i.V.m. §41 SGB VIII):

- Begleiter Umgang nach §18 (3) SGB VIII
- Sozialpädagogische Familienhilfe nach §31 SGB VIII
- Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung nach §35 SGB VIII
- Hilfe für von seelischer Behinderung bedrohte Kinder und Jugendliche nach §35a, therapeutische Arbeit im Schul- und Familienkontext
- Umsetzung der Hilfen für junge Volljährige und Nachbetreuung nach §41 SGB VIII

4. Aufnahmeverfahren

Der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) ist für Hilfe suchende Familien der Ansprechpartner. Nach Beratung und Prüfung durch das Jugendamt wird den Familien und Interessierten „Hilfe zur Erziehung“ gewährt.

Es erfolgt eine Anfrage an unseren Träger. Die Frage nach z.Bsp. Sozialpädagogischer Familienhilfe kann durch den ASD über eine schriftliche Anfrage, einen Anruf oder ein persönliches Gespräch zustande kommen.

In einem Erstgespräch zwischen der Familie, dem ASD und einem Mitarbeitenden unseres Trägers wird über die Form, den Beginn, den Umfang und Ziele der Begleitung entschieden. Die Hilfemaßnahmen sind für unser Klientel kostenfrei.

5. Ausschlusskriterien

Bei folgenden Aspekten behalten wir uns vor, die Hilfe in Absprache mit dem ASD vorzeitig zu beenden:

- fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit bei den Erziehungsberechtigten bzw. Klient*innen
- akute schwere psychische Erkrankung (akute Psychosen, Nichtabgrenzungsfähigkeit von Suizidalität, Suchterkrankung ohne Fähigkeit zur Einhaltung abstinenter Phasen)
- Gefährdung der Mitarbeitenden

6. Methoden der Sozialpädagogischen Hilfen

6.1. Systemisch und ressourcenorientiert

Unsere pädagogischen Fachkräfte arbeiten auf der Grundlage eines systemischen, ressourcenorientierten Arbeitsansatzes. Wir verstehen Familie als „soziales System“. Jedes Familienmitglied ist Teil dieses Systems und nimmt eine Funktion wahr, die sich in den sozialen Rollen der Familie ausdrückt. Jedes Familiensystem verfolgt Zwecke und Ziele und versucht seine Stabilität entsprechend im Gleichgewicht zu halten.

Mit diesem Hintergrund arbeiten wir mit den Familien vorfindbaren Systemen, Funktionen, Rollen und Beziehungen. Durch den Blick des Gesamtsystems ermitteln wir mit unseren Klient*innen, aber auch den übrigen Systemmitgliedern, die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen, welche für eine zielführende Hilfe notwendig sind. Dabei holen wir unsere Klient*innen dort ab, wo sie stehen und möchten gemeinsam mit ihnen die vorhandenen Ressourcen entdecken, aktivieren und stärken. Die eigenen Stärken und Fähigkeiten der Klient*innen werden in den Hilfeprozess mit einbezogen. Zudem werden erlebte Erfahrungen und gemeinsame Krisen reflektiert und berücksichtigt.

Die Klient*innen lernen nützliche Bewältigungsstrategien kennen und können diese bewusst in bevorstehenden Krisen einsetzen. In der Ressourcendarbeit fokussieren wir uns vor allem auf die vier folgenden Ressourcen:

- materielle Ressourcen
- soziale Ressourcen
- infrastrukturelle Ressourcen
- persönliche Ressourcen

6.2. Lösungsorientierung

Gemeinsam mit unseren Klient*innen arbeiten wir konsequent an Lösungen und Wahlmöglichkeiten. Dabei geht es uns, im Sinne des lösungsorientierten Ansatzes, weniger um die Analyse von Problemen, als vielmehr um verschiedene Blickwinkel und Betrachtungsweisen, die Vergrößerung der Vielfalt und Wahlmöglichkeiten für den Einzelnen.

6.3. Professionelles Beziehungsangebot

Wir bieten allen Beteiligten an, vertrauensvolle und strukturierte Beziehungen zu entwickeln und als Begleiter und Berater zu fungieren. Arbeitsaufträge werden, unabhängig von methodischen, inhaltlichen oder formalen Sachzwängen, durch die Fähigkeiten und die Bereitschaft der handelnden Menschen, sich miteinander austauschen und verstehen zu lernen, bestimmt. Ziel ist es, das wertvolle Gut einer sich einmal eingestellten Vertrauensbeziehung zwischen den Beteiligten möglichst über den gesamten Zeitraum zu erhalten (Beziehungskontinuität).

6.4. Partizipation

Wir möchten Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien so begleiten, dass sie in die Lage versetzt werden, sich selbst zu helfen und damit ihr Leben möglichst selbstständig und eigenverantwortlich zu gestalten. Dabei folgen wir dem Grundsatz der Partizipation unserer Klient*innen am Hilfeprozess und orientieren uns an den Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention.

So kleinschrittig wie notwendig, zeigen wir auf, welche Ressourcen und Möglichkeiten unsere Klient*innen haben, um ihnen die Wahlmöglichkeit einer reflektierten Nutzung dieser zu eröffnen. Wir nehmen Abstand davon, unseren Klient*innen

unsere Werte und Normen zu vermitteln und verhalten uns wertfrei. Ungeachtet dessen halten wir eine Erklärung allgemeingültiger Werte und Normen für ein adäquates Mittel, die sozialen Handlungsspielräume unserer Klient*innen zu erweitern und Stigmatisierungen zu vermindern.

6.5. Lebensweltorientierung nach Thiersch

Das Konzept der Lebensweltorientierung knüpft an die subjektiven Sichtweisen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der einzelnen Menschen an und sieht damit die Person als Expert*in des eigenen Lebens an. Unsere Aufgabe ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Die Lebenswelten von Menschen können auf verschiedenen Ebenen individuell verlaufen und haben Auswirkungen auf ihre Umwelt. Die gesellschaftlichen Werte, Normen und Gesetze müssen dabei berücksichtigt werden. Ziel dieses Ansatzes ist die Prävention, die Partizipation und schlussendlich die Inklusion.

7. Methoden der systemisch - therapeutischen Hilfen

7.1. Die zirkuläre Perspektive

zirkuläres Fragen

Durch gezieltes Befragen der einzelnen Familienmitglieder über die erlebten Beziehungen der jeweils anderen Mitglieder, werden die Befragten zur Reflexion eingeladen. Weiterhin lösen die Antworten in den Nichtbefragten Reaktionen aus, welche die Beziehungen untereinander deutlich machen. Zugleich geraten die Symptome in eine neue Perspektive, weg von einem „Ding“, hin zu einem Prozess.

Widerstand als Bedürfnisinformation

Da wir jedes Verhalten des Klienten in seiner beziehungsgestaltenden Kompetenz wahrnehmen, ist auch der sogenannte „Widerstand“ zu würdigen; es ist der Versuch, auf die momentane Situation so optimal zu reagieren, wie es dem Klienten möglich ist. Angst kann ein warnender Freund sein, Trauer oder Wut eine Rüstung, Scham ein Nebel, der filtert und entrückt.

Reframing

Inneres Reframing ist der Versuch, die als lösungshinderlich erlebten eigenen Anteile respektvoll anzunehmen und ihre Daseinsberechtigung, ihre Bedürfnisinformation und ihren Nutzen zu verstehen. Im Idealfall gelingt es dem Klienten, diese Seiten in sich als Fähigkeiten und Stärken wahrzunehmen und in der Folge mit ihnen statt gegen sie zu arbeiten.

7.2. Die transgenerationale Perspektive

Loyalität

„Um also die Funktionen einer Gruppe zu verstehen, muss man vor allem wissen, wer mit wem durch Loyalität verbunden ist und was Loyalität für die so verbundenen bedeutet“ (Boszormeny-Nagy, 1981, S.69). Ein familiäres Verpflichtungssystem kann als gesund bezeichnet werden, wenn die bestehenden Loyalitäten mit der emotionalen Individuation der einzelnen Mitglieder im Einklang stehen. Abweichungen dieser gesunden Beziehungen erzeugen Druck, Leid und letztlich Symptome.

Delegation (Parentifizierung)

Einzelne Familienmitglieder, in der Regel die Kinder als nachfolgende Generation, werden durch „Aufträge“ in eine generationsübergreifende Entwicklung einbezogen. Werden diese Aufträge nicht reflektiert und relativiert oder dienen sie der Bearbeitung unerledigter Aufgaben der Familiengeschichte, wird dem Kind damit die Möglichkeit genommen, sich frei und selbstbestimmt zu entwickeln.

Eine besondere Form der Delegation ist die Parentifizierung, bei der Kinder Aufgaben der Eltern übernehmen. Häufig werden die Kinder damit überfordert, wenn sie etwa nach einer Trennung in eine Partnerersatzrolle gedrängt werden (siehe dazu auch Stierlin, z.B. 1974, 1978). Hier arbeiten wir besonders achtsam im Geflecht der Abhängigkeiten und Loyalitäten.

Individuation (mit oder gegen?)

Individuation beschreibt den Prozess der Ausbildung einer individuellen Identität und persönlicher psychischer Grenzen. „Mit“ meint dabei, dass dieser Prozess als Ausdruck und Folge zahlloser, meist reibungsloser und kooperativer Austauschprozesse zwischen dem heranwachsenden Kind und seiner (familiären) Umwelt geschieht. „Gegen“ geschieht in schroffer, streiträchtiger Abgrenzung von der elterlichen Umwelt und verhindert eine differenzierte und freie Entwicklung.

7.3. Die strukturelle Perspektive

Enactment und strukturelle Interventionen, neues Gleichgewicht

Die teilnehmenden Familienmitglieder werden aufgefordert, konflikthafte Situationen nicht nur zu beschreiben, sondern auszuagieren. Der Therapeut betrachtet die Dynamik und interveniert mit Fragen, eigenen Beobachtungen, wahrgenommenen Gefühlen und arbeitet intensiv mit den einzelnen wechselnden Subsystemen. Das erklärte Ziel ist es, Verunsicherung im System zu erzeugen und so gewohnte Muster zu durchbrechen, um dem System die Möglichkeit zu geben, neu und anders zu reagieren und ein neues Gleichgewicht zu schaffen und neue Grenzen zu etablieren.

Ausweitung des Symptoms

Auch kann das Symptom ausgeweitet werden, in dem Sinne, dass ein Symptom nie einer Einzelperson, sondern immer dem gesamten System „gehört“. Dies setzt eine gewisse Reflektionsfähigkeit voraus und steht an einem späteren Punkt der Arbeit.

7.4. Die strategisch-lösungsorientierte Perspektive

Ist das Problem das Problem?

Im Sinne verschiedener kommunikationstheoretischer und interaktioneller Ansätze lassen wir uns auf die Realität der Klienten ein. Nicht unsere Analyse definiert, was das Problem ist, sondern der geäußerte Leidensdruck zu bestimmten Themen.

Wer ist die/der Klient*in?

Oder auch: wer „hat“ das Problem. Analog zur strukturellen Perspektive arbeiten wir heraus, wer das Symptom zeigt, wer davon profitiert, aber auch, wer gerne zum Ursprungszustand zurückkehren möchte, bevor das Symptom überhaupt aufgetreten ist.

Wem nützt das Problem, wem schadet es? Probleme existieren nicht im luftleeren Raum, sondern treten in der zwischenmenschlichen Interaktion auf.

Die Logik des Absurden

Menschen agieren auf einer tieferen Verständnisebene stets logisch. In der Interaktion mit anderen Menschen können jedoch verschiedene Logiken disharmonieren; indem der Therapeut den/die Klienten auffordert, anders, unlogisch, absurd, kontraintuitiv zu handeln, eröffnet er neue Gestaltungsräume.

7.5. Die wachstumsorientierte Perspektive

Inkongruenz in der Kommunikation

Virginia Satyr hat die wachstumsorientierte Perspektive gegründet und überwiegend geprägt. Früh in ihrer therapeutischen Arbeit konzentrierte sie sich auf das zu diesem Zeitpunkt noch wenig erforschte Phänomen, dass Menschen auf der inhaltlichen Ebene andere Botschaften transportieren, als auf der emotionalen. Sie typologisierte vier Inkongruenzen: Beschwichtigen, Anklagen, Rationalisieren und Ausweichen (1977). Auf einer ähnlichen Fährte bewegten sich Watzlawick (1969) und Schulz von Thun (1981).

Die vier Freiheiten

- zu sehen und zu hören, was jetzt ist,
- zu empfinden, was man jetzt empfindet,
- zu sagen, was jetzt ist,
- sich zu nehmen, was man jetzt braucht,

statt dem, was sein könnte, sein sollte, werden sollte, gewesen sein sollte oder auf das Angebot Anderer zu warten.

Haltung ermöglicht Wachstum

Der Therapeut ist kein Neutrum, keine weiße Wand; dieser Ansatz fand auch Eingang in unsere Leitidee. Wir reflektieren unsere Haltung gegenüber den Klienten und machen Unbewusstes bewusst, tragen dies auch offen ins System zurück. Sind wir im Moment so achtsam, wie unser*e Klient*in es braucht? Wenn nicht, haben wir den Mut, die von uns als Teil des Systems wahrgenommene Dissonanz anzusprechen und auf dieser Metaebene zu arbeiten, bevor wir gemeinsam auf die Sachebene zurückkehren.

7.6. Die narrative Perspektive

Die Konstruktion der Vergangenheit

Lebensereignisse oder auch ganz allgemein Erfahrungen haben keine Bedeutung per se, sondern erlangen diese durch Zuschreibungen. So individuell Menschen sind, so individuell verarbeiten, kontextualisieren und bewerten sie Erlebtes. Dabei sind diese Zuschreibungen nicht starr, sondern können sich im Verlauf des Lebens verändern.

Was ist meine Biografie?

Narrativ bedeutet für uns, dass jeder Mensch seine eigene Geschichte jeden Tag neu schreibt (schreiben kann). Wir schauen mit unseren Klienten auf ihre Biografie und widmen uns gemeinsam der Frage, ob die Erzählung nicht auch anders, positiver sein kann. Aus einer positiveren Erzählung der Vergangenheit können unsere Klienten Kraft für die Zukunft entfalten.

Rekontextualisierung / Ausnahmen

„Das „Problem“ benötigt seine Auswirkungen, um zu überleben“ (nach Michael White, 1998). Unter dieser Prämisse fragen wir nicht nach dem Problem, nicht nach seinen Auswirkungen und wo es überall auftritt, sondern nach den Ausnahmen. Wo/wann/wie gelingt es, das Problem und seine Auswirkungen NICHT zu erleben, sich NICHT hilflos zu fühlen?

Von diesen Ausnahmen, diesen „Inseln“ aus erarbeiten wir Lösungsansätze ohne das „Problem“.

7.7. Die phänomenologische Perspektive

Familienrekonstruktion statt Familienaufstellungen

Familienaufstellungen nach Bernd Hellinger haben seit den 90er Jahren massiv an Popularität gewonnen und sind inzwischen weiten Teilen der Bevölkerung ein Begriff. Hiervon grenzt sich die systemische Familienrekonstruktion insofern ab, als dass es keinen „wissenden Therapeuten“ gibt, sondern noch stärker mit den Ressourcen und Lösungsideen des Systems, seiner einzelnen Mitglieder und – zentral – des Symptoms als Lösungsversuch gearbeitet wird. Das Ziel ist ein für alle Beteiligten zufriedenstellender Lösungszustand.

Der Familienschatten

In jedem Familiensystem gibt es dunkle Flecken, gemiedene und ausgestoßene Personen. Deren Bedeutung für die Entwicklung einzelner Mitglieder des aktuellen Systems anzuerkennen, kann alte, aber in die Gegenwart hineingetragene Gefühle auflösen und so das aktuelle Familiensystem entspannen und befrieden.

Veränderung als täglicher Prozess

Die eigentliche Arbeit leistet das System nicht im Moment der Aufstellung, nicht beim einmaligen theoretischen Erreichen des Lösungszustands, sondern wenn die Auseinandersetzung als täglicher Prozess verstanden wird. Etwas nochmal zu machen, ist ebenso wertvoll, wie es zum ersten Mal zu tun. Permanente Dynamik kann überfordern, es darf gut sein und als Erfolg gefeiert werden, wenn es ist, wie beim letzten Mal.

7.8. Die erfahrungsorientierte Perspektive

Flexibilisierung von Beziehungsstrukturen

Nach Carl Whitaker (z.B. 1984, 1998) gehen wir davon aus, dass Einsichten alleine nicht ausreichend sind, um Veränderungen zu bewirken und arbeiten daher mit emotionalen Erfahrungen. In gesunden Familiensystemen existiert eine klare Trennung der Generationen, jedoch auch die Möglichkeit zum Spiel mit diesen Rollen, das Erleben von „als ob“-Momenten. In klar abgestecktem Rahmen dürfen die Kinder lernen, was es heißt, erwachsen zu sein, ohne dass sie parentifiziert werden.

Die Eltern dürfen wieder erleben, was es heißt, Kind zu sein, bekommen gespiegelt, wie ihre Kinder sie erleben. Dieses Spielen können fehlt jedoch häufig. Wir laden daher aktiv zum „als ob“ ein, mit dem Ziel, die Fähigkeit zur Perspektivübernahme aller Beteiligten zu verbessern bzw. überhaupt erst herzustellen.

Das emotionale Alter

In diesem Zuge profitieren besonders die erwachsenen bzw. älteren Familienmitglieder davon, sich jünger verhalten zu dürfen, auf sich selbst schauen zu dürfen und die Frage eröffnen zu können „was hätte ich mir in diesem Alter gewünscht und habe es nicht bekommen? Was kann ich meinem jüngeren Familienmitglied und damit symbolisch auch mir selbst geben?“

Arbeit mit Symbolen

Viel beschäftigte sich Whitaker auch mit Symbolen und ihrem Einfluss auf unser Leben. Die allermeisten Menschen sind zu einem gewissen Grad abergläubisch. Dies als Ressource zu sehen und damit Symbole oder Rituale zu erzeugen, die dem System Kraft und Zuversicht geben, ist im Grunde eine Form des Reframings.

8. Kindeswohlsicherung

Schutz vor Vernachlässigung und Gewalt

Wir widmen dem Schutz der durch uns betreuten Kinder und Jugendlichen vor Vernachlässigung sowie seelischer, körperlicher und sexueller Gewalt besondere Aufmerksamkeit. Es ist unser oberstes Ziel, ein sicheres und unterstützendes Umfeld für alle Minderjährigen zu gewährleisten, die unsere Dienste in Anspruch nehmen. Wir arbeiten aktiv an der Sicherung des Kindeswohls und versuchen eine Kindeswohlgefährdung zu vermeiden. Dies ist unsere Haltung als Träger.

Interne Handlungsschritte

Als interne Handlungsschritte gelten die Vereinbarungen nach § 8a SGB VIII mit dem Landkreis Potsdam-Mittelmark. Dieses Dokument, einschließlich aller Anlagen und weiterführenden Verweise, ist allen Mitarbeitenden bekannt. Sie sind zur Einhaltung und Umsetzung dieser Vereinbarungen verpflichtet, um eine konsistente und effektive Kindeswohlsicherung zu gewährleisten.

Die aktuellen Anlagen befinden sich auf den Seiten des [Landkreises Potsdam-Mittelmark](#).

Verpflichtende Unterweisung

Hierzu findet jährlich eine verpflichtende Unterweisung für alle Mitarbeitenden statt. Diese Unterweisung umfasst:

- Detaillierte Erläuterungen der Inhalte des Dokuments nach §8a SGB VIII.
- Schulungen zu den verschiedenen Formen der Kindeswohlgefährdung und den entsprechenden Erkennungsmerkmalen.
- Anweisungen zu den einzuleitenden Maßnahmen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.
- Informationen über externe Ansprechpartner und Hilfestellen.

Grundsätzliches Ablaufschema zur Umsetzung des § 8a Abs. 4 SGB VIII durch den Träger

1. begründeter Verdacht - [Anhaltspunkte](#)
2. Dokumentation der Informationen – objektive Beschreibung der Beobachtungen
3. Interne Beratung unter Einbezug der Leitung
4. Bei weiterhin bestehendem Verdacht Hinzuziehung [insoweit erfahrenen Fachkraft](#).
5. Sofern möglich Gespräch mit den Erziehenden inkl. klarer Protokollierung der getroffenen Vereinbarungen. Gegebenenfalls Dokumentation der Gründe für eine Nichtbeteiligung.

Entweder

- a) Positives Ergebnis (Annahme des Hilfeangebotes, Bereitschaft zur Kooperation, Hilfsangebot ist angemessen)
- b) Negatives Ergebnis (Ablehnung, bestehende Hilfe reicht nicht aus, Eltern sind nicht bereit oder nicht in der Lage an der Abwendung der Gefahr mitzuwirken
→ Information an das Jugendamt mittels Meldebogen

Durch diese strukturierten und klar definierten Prozesse stellen wir sicher, dass im Falle einer Kindeswohlgefährdung schnell und effektiv gehandelt wird, um das Wohl der betroffenen Kinder und Jugendlichen zu schützen.

Nach erfolgreicher Abwendung der Kindeswohlgefährdung arbeiten wir gerne weiter mit dem betroffenen System. Wenn nötig nach Erarbeitung eines Schutzvertrages.

9. Qualitätsentwicklung

9.1. Personal

Um professionelles Handeln, zeitgemäßes Wissen, eine Anpassung an sich verändernde Anforderungen, die Integration neuer Kenntnisse in Arbeitsabläufe sowie bedarfsgerechte Unterstützungen der Mitarbeitenden zu gewährleisten, setzen wir im Rahmen einer systematischen Personalentwicklung auf folgende Standards, Instrumente, Maßnahmen und Qualifizierungsangebote:

- **Regelmäßige Teambesprechungen:** Diese fördern den Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb des Teams, sorgen für Klarheit über aktuelle Aufgaben und Projekte und stärken den Teamzusammenhalt.
- **Individuelle Fallgespräche mit fachlicher Beratung:** Mitarbeiter haben die Möglichkeit, spezifische Fälle detailliert zu besprechen und fachliche Ratsschläge einzuholen, um die bestmögliche Betreuung zu gewährleisten.
- **Kollegiale Fallberatung und Erfahrungsaustausch:** Dieser Austausch ermöglicht es den Mitarbeitenden, von den Erfahrungen und dem Wissen ihrer Kollegen zu profitieren und gemeinsam Lösungen für herausfordernde Fälle zu entwickeln.

- **Team- und Fallsupervision durch externe Berater:** Externe Berater bieten objektive Perspektiven und unterstützen das Team dabei, ihre Arbeit kritisch zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- **Kontinuierliche Reflexions- und Evaluationsprozesse:** Regelmäßige Reflexionen und Evaluierungen helfen dabei, die Qualität der Arbeit ständig zu überprüfen und zu verbessern.
- **Differenzierte Einarbeitung und Mentoring neuer Mitarbeitenden:** Neue Mitarbeitende werden strukturiert und umfassend eingearbeitet, begleitet von erfahrenen Mentoren, um einen reibungslosen Einstieg zu gewährleisten.
- **Überprüfung von Know-how, Kenntnis und Umsetzung von Konzeptionen durch Leitung:** Die Leitung sorgt dafür, dass die Mitarbeitenden die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen und die konzeptionellen Vorgaben korrekt umsetzen.
- **Qualifizierung durch interne und externe Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen:** Fortlaufende Weiterbildung stellt sicher, dass die Mitarbeitenden immer auf dem neuesten Stand der Fachkenntnisse und Methoden sind.
- **Themenbezogene Inhouseseminare:** Diese Seminare ermöglichen eine tiefgehende Auseinandersetzung mit spezifischen Themen und fördern die fachliche und persönliche Weiterentwicklung der Mitarbeitenden.
- **Maßnahmen der Teamentwicklung:** Teamentwicklungsmaßnahmen stärken den Zusammenhalt und die Effektivität des Teams.
- **Abgleich pädagogischer Auffassungen und Haltungen im Team:** Regelmäßige Diskussionen und Abgleiche sorgen dafür, dass das Team einheitliche pädagogische Grundsätze verfolgt und die gleiche Haltung gegenüber den betreuten Personen einnimmt.
- **Qualifikation der Fachkräfte:** Wir legen großen Wert darauf, dass alle unsere Fachkräfte über die notwendigen Qualifikationen und Kompetenzen verfügen, um ihre Aufgaben professionell und effizient zu erfüllen. Dies schließt sowohl formale Abschlüsse als auch fortlaufende berufliche Weiterbildungen und Spezialisierungen ein. Zusätzlich müssen alle Fachkräfte ein aktuelles erweitertes Führungszeugnis vorweisen, das nicht älter als drei Monate ist, und dieses alle drei Jahre erneut vorlegen, um die Sicherheit und Integrität der betreuten Personen zu gewährleisten.

- **Vertretungsregelung:** Es gibt klare Regelungen und Pläne für Vertretungen, um sicherzustellen, dass die Arbeitsabläufe auch bei Abwesenheit von Mitarbeitenden reibungslos weiterlaufen. Vertretungen werden sorgfältig ausgewählt und eingearbeitet, um einen nahtlosen Übergang und kontinuierliche Betreuung zu gewährleisten.
- **Verhaltenskodex:** Ein verbindlicher Verhaltenskodex definiert die ethischen und professionellen Standards, an die sich alle Mitarbeitenden halten müssen. Dieser Kodex stellt sicher, dass alle Handlungen im Einklang mit den Werten und Prinzipien der Organisation stehen, und fördert ein respektvolles, integratives und verantwortungsbewusstes Arbeitsumfeld.

9.2. Externe Kooperationspartner

Zu den Kooperationspartnern der Ambulanten Hilfen gehören vor allem:

- Jugendämter
- Schulen und Horte
- Kultur- und Freizeiteinrichtungen
- Jugendclubs und Jugendräume
- Familienzentren
- andere Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen
- Therapeut*innen
- die Kinder- und Jugendpsychiatrien Brandenburg und Potsdam
- Schuldner*innenberatung und Sozialämter
- Suchtberatung
- Quartiersmanagement „Klinke 1“
- Vereine

9.3. Qualitätssicherung

Pädagogische Arbeit ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Mit folgenden Qualitätsstandards sichern wir die erfolgreiche Umsetzung unserer Hilfen:

- fachlich systemisch qualifizierte Mitarbeiter*innen
- qualitativ klar strukturierte Auswahlverfahren für Bewerber*innen
- Einbindung der Mitarbeiter*innen in regelmäßige Teamsitzungen, Fall- und Fachberatungen und Supervisionen sowie kontinuierliche Fort- und Weiterbildungen im systemischen Bereich
- Krisenintervention (in Bearbeitung)
- Rufbereitschaft und Vertretungsregelungen
- internes Verfahren bei Anhaltspunkten für eine Gefährdung des Kindeswohles (siehe Vereinbarung §8a SGB VIII mit dem zuständigen Jugendamt Potsdam Mittelmark)
- Fortschreibung und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards durch systematisches Qualitätsmanagement (in Bearbeitung)

Um die Qualität unserer Angebote auf dauerhaft hohem Niveau zu halten, entwickeln wir unsere Angebote kontinuierlich weiter. Dazu werden die Konzepte den Prozessen gesellschaftlicher Veränderungen angepasst, neue Aufgabengebiete formuliert und diese auf bestehende Hilfen abgestimmt.

Eine gute fachliche Grundlage sichern wir uns über die regelmäßige Selbstbewertung unserer Arbeit sowie durch Fremdbewertung in Supervisionssitzungen.

9.4. Hilfeplanung

Mit dem Klienten und dem Kostenträger werden eindeutige, verbindliche und erreichbare Zielsetzungen auf der Grundlage des §36 SGB VIII formuliert und in einen zeitlichen Rahmen gesetzt. Das Hilfeplanverfahren dient hierbei dazu, den Handlungsauftrag sowie die Zielvereinbarungen für alle Fallbeteiligten transparent zu machen und gegebenenfalls zu verändern.

9.5. Dokumentation

Wir dokumentieren in schriftlicher/digitaler Form und halten die damit einhergehenden Aufzeichnungen in entsprechenden Akten fest. Diese dienen u.a. als Tätigkeitsbeleg und sind ein Mittel zur Selbstkontrolle und -evaluation.

Folgende Informationen, Parameter, Prozesse wie Berichte werden u.a. in der täglichen Arbeit dokumentiert und festgehalten:

- Fallbezogene Informationen
- Zielsetzungen und Vorgehensweisen der Hilfeplanung
- Prozessschritte, -abläufe und -ergebnisse
- Tagesberichte zu durchgeföhrten Hilfeleistungen
- Sachstandsberichte zu Entwicklungen
- besondere Ereignisse

Entsprechend der individuellen Lebenssituation der Klient*innen unter Berücksichtigung des sozialen Umfeldes werden die gemeinsam erarbeiteten Handlungsziele und die erfolgten Schritte festgehalten. Strategien und Arbeitsformen zur Zielerreichung werden ebenso aufgeschrieben, wie die Ergebnisse einer regelmäßigen Reflexion des Entwicklungsverlaufes mit den Klient*innen und dem Fachteam. Zur Aufrechterhaltung der erforderlichen Vertrauensbasis werden bei der Dokumentation das Prinzip der Transparenz für alle Beteiligten gewahrt und die datenschutzrechtlichen Bestimmungen (§§ 61ff SGB VIII) eingehalten.

Die Buch- und Aktenführung in der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe erfolgt gemäß den gesetzlichen Vorgaben und den Richtlinien des Trägers. Alle relevanten Informationen, einschließlich Entwicklungsberichte, Protokolle von Beratungsgesprächen und Fortschrittsdokumentationen, werden sorgfältig und vertraulich dokumentiert. Unsere Aktenführung gewährleistet Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Datenschutz, um eine lückenlose Nachverfolgbarkeit der Betreuungs- und Unterstützungsmaßnahmen zu gewährleisten. Die Dokumente werden in einem gesicherten System gespeichert und regelmäßig auf Vollständigkeit und Richtigkeit überprüft.

Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Wir pflegen einen regelmäßigen Austausch, um die Bedürfnisse und Fortschritte der betreuten Kinder und Jugendlichen optimal abzustimmen und zu unterstützen. Dies umfasst den Austausch von relevanten Informationen, die Beteiligung an Fallbesprechungen und die gemeinsame Planung von Maßnahmen. Unsere Zusammenarbeit orientiert sich an den gemeinsamen Zielen, welche in Hilfeplangesprächen mit allen Beteiligten erarbeitet werden, um sicherzustellen, dass die gesetzlich vorgegebenen Standards und die bestmögliche Unterstützung für die Beteiligten erreicht werden.

9.6. Fachberatung

Um die komplexen Zusammenhänge in der Beziehungsarbeit mit dem vorhandenen Klientel besser verstehen und auch effektiver nutzen zu können, ist es im Hilfeprozess immer wieder erforderlich, diverse fachliche Unterstützung einzuholen. Somit bleibt die Qualität der pädagogischen Betreuungs- und Beratungsarbeit während des gesamten Hilfeverlaufs gewährleistet.

Die Mitarbeiter nutzen hierfür regelmäßig folgende Angebote; vor allem:

- Einzelfallbesprechungen
- Kollegiale Beratungen
- Fortbildung und Supervision
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
- Arbeitsfeldbezogene Fortbildungen und Tagungen

9.7. Datenschutz

Wir beachten die einschlägigen Vorschriften zum Schutz von Sozialdaten gemäß §§61 bis 65 SGB VIII und zur Übermittlung von Daten nach §71 SGB X.

Unsere Mitarbeitenden unterliegen der Schweigepflicht, deren Verletzung durch §203 StGB (Strafgesetzbuch) unter Strafe gestellt ist.

Des Weiteren beachten wir sämtlich infrage kommende Regelungen und Paragraphen der DS-GVO.

Alle Mitarbeitenden unterzeichnen eine schriftliche Selbstverpflichtung zur Einhaltung der Datenschutzbestimmungen gem. DS-GVO.

9.8. Beschwerdemanagement

(ein Rahmenkonzept ist in Bearbeitung)

Die Familien bzw. jungen Menschen werden angeregt, ihre Beschwerden bzw. ihre Verbesserungsvorschläge zu äußern. Sie erhalten Unterstützung in der Formulierung ihrer Bedürfnisse, Probleme, Unzufriedenheiten und Wünsche und werden aktiv bei der Entwicklung konkreter Lösungsschritte unterstützt.

Im Sinne einer kontinuierlichen Qualitätsverbesserung werden Beschwerden als wertvolle Hinweise auf die eigene Arbeit sowie ggf. auf die Trägerstruktur wertschätzend entgegengenommen.

Es gilt, sensibel auf Beschwerden im Gespräch zu achten. Beschwerden, die „zwischen Tür und Angel“ geäußert werden, sind genau wie offiziell eingereichte Beschwerden zu bearbeiten und zu dokumentieren.

9.9. Ergebnisqualität

Ambulante Hilfen zielen darauf ab, in Interaktion mit der Familie Veränderungen auszulösen. Um den Grad der Veränderungen zu bestimmen, bedarf es genauer und operationalisierbarer Beschreibungen. Notwendig ist es daher, aus den Grobzielen eines Hilfeplans differenzierte Rahmen- und Feinziele im Verlauf der Hilfe herauszuarbeiten. Diese Ziele müssen immer wieder überprüft und gegebenenfalls korrigiert werden.

Wichtige Instrumente zur Überprüfung und Dokumentation der Ergebnisqualität sind unsere Zwischen- und Abschlussberichte, welche wir vor dem erneuten Hilfeplangespräch mit den Klient*innen detailliert besprechen. Etwaige Uneinigkeiten oder abweichende Sichtweisen zeigen wir auf.

10. Finanzierung

Finanzierungsgrundlage unserer Arbeit sind in der Regel die Vereinbarungen nach §77 SGB VIII und §78a-g SGB VIII, in denen die Höhe der Kosten für erbrachte Leistungen festgelegt wird.

Die Kosten einer Betreuung werden durch Abrechnung von Fachleistungsstunden beim fallführenden Jugendamt finanziert.

Nachhaltigkeit

Wir setzen uns für Nachhaltigkeit ein und möchten einen Beitrag für den Klimaschutz leisten. Wir:

- verbinden unsere Fahrten zu den Klient*innen so, dass so wenig Fahrtwege wie möglich entstehen, egal mit welchem Verkehrsmittel
- arbeiten möglichst papierlos
- setzen, wenn möglich, auf den Einsatz von E-Autos
- nutzen den ÖPNV sofern praktikabel
- kaufen regionale Produkte
- kaufen Bürobedarf und Neuanschaffungen möglichst vor Ort im Einzelhandel („Support your local Dealer“)
- schaffen ein Bewusstsein für unsere Klient*innen, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen
- vermeiden den Konsum von Plastik
- boykottieren Unternehmen, die für Menschenrechtsverletzung und Kinderarbeit bekannt sind

Kontakt/Ansprechpartner

Sichtweisen gGmbH

Friesenweg 10

14806 Bad Belzig

Inh.

Jan Eckhoff

Mail: info@die-sicht-weisen.de

Mobil: 0173 35 94 16 6

Jana Eckhoff

Mail: info@die-sicht-weisen.de

Mobil: 0173 41 54 97 6